

Predigt am 8. Sonntag n. Trinitatis 2021 ... Lektor Stoffers

Liebe Gemeinde,
ein lauer Sommerabend. Sie trifft sich mit Freunden auf einer Waldlichtung zum Picknick. Den ganzen Nachmittag stand sie in der Küche und hat ihre Quiche, ihren Zwiebelkuchen, vorbereitet. Es ist ein ganz besonderes Rezept, vegan. Nun ist es so weit: Alle dürfen kosten. Jeder nimmt sich ein Stück, probiert. Die meisten Gesichter bleiben seltsam ausdruckslos. Hier und da ein anerkennendes Nicken – wirkliche Begeisterung sieht anders aus. Dann nimmt sie selbst ihre Gabel in die Hand und versucht, probiert, erstarrt. Sie erstarrt. Das erhoffte Geschmackserlebnis bleibt aus – sie hat das Salz vergessen.

Ihr seid das Salz der Erde.

Es ist spät geworden, sehr spät. Sein Heimweg über die Landstraße ist nicht weit, nur ein paar Kilometer. Aber der Sturm vorhin war heftig, er hat wohl einige Äste von den Bäumen gebrochen. Nur schemenhaft erkennt er diese, schemenhaft im Licht seiner Fahrradleuchte. Mond und Sterne sind hinter dicken Wolken verborgen. Dann beginnt das Birnchen am Fahrrad zu flackern, wird immer schwächer, verlischt schließlich, geht aus. Stockfinster! Es ist stockfinster. Kein bisschen Licht auf der mit Ästen übersäten Straße.

Ihr seid das Licht der Welt.

Die alte Frau ist einsam. So sehr hatte sie gehofft, dass sie heute mal wieder jemand besuchen kommt. Vielleicht einer der Neffen, die Frau aus der Nachbarschaft. Eine, die mit ihr eine Runde geht. Allein laufen ist vorbei. Vielleicht jemand, der ihr vorliest. Selbst lesen geht nicht mehr. Eine zum Erzählen. Jemand, der sich zu ihr setzt, mit ihr eine Tasse Tee trinkt. Aber niemand kam. Nicht einmal einen Anruf hat sie heute bekommen. Sie ist traurig. Sie ist wütend auf die Welt, auf Gott. Was soll das alles noch, was soll das noch alles?

Aus seiner Heimat musste er fliehen. Hinter ihm waren die Schergen der sogenannten Regierung her. Es ging nicht länger, es war zu gefährlich geworden, das Leben in der Heimat. Alles musste er zurücklassen. Die Eltern, die Geschwister, die Freunde, die christliche Gemeinde. Dann der lebensgefährliche Weg über das Mittelmeer. Er hatte Menschen sterben sehen, selbst nur mit Hilfe Gottes überlebt – dessen ist er sich sicher. Und jetzt ist er hier. In diesem Land, von dessen Reichtum er schon zu Hause so oft gehört hatte. Gastfreundlich sollen sie sein. Viele Christen, so wie er. Aber noch hatte er kaum einen von ihnen gesehen, geschweige denn gesprochen. Wo sind sie denn? Hier in die Flüchtlingsunterkunft kommen sie jedenfalls nicht. Oder doch? Manche haben schon Hilfe, eine Wohnung. Aber er?

Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt.

Am Anfang der Bergpredigt stehen diese Sätze. Sie beinhalten eine Aufgabe, vor allem aber eine Zusage. Jesu Zuhörer, die Gemeinde, für die Matthäus

diese Sätze aufschreibt, die christliche Kirche aller Zeiten und Orte, die Kreuzkirche Bremerhaven an diesem schönen Sommertag,

Sie, ich – alle sind angesprochen als Salz der Erde, als Licht der Welt. Jesus klärt den Status seiner Zuhörer, bevor er ihnen sein Ideal vom Leben darlegt, ihnen erläutert, wie sie aussieht, die Überbietung des Gesetzes, die „bessere Gerechtigkeit“.

Im Alten Testament, bei den 10 Geboten, auf den sich einige der Passagen der Bergpredigt direkt beziehen, ist das ähnlich. Bevor Gott die Gebote verkündet, stellt er sich vor. Er klärt sein Verhältnis zu den Adressaten, zu Israel in dem Fall. Auch über diejenigen, für die die Gebote gelten sollen, ist damit schon vorab einiges gesagt: Sie sind die, die von Gott befreit sind. Deswegen und als solchen gelten ihnen die Gebote. Und so auch hier: Vor der Aufforderung zur besseren Gerechtigkeit steht die Zusage: *Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt.* Starke Bilder sind das. Und was sie heißen sollen, ist leicht zu verstehen: Ohne Salz ist das Leben fade und vom schnellen Verderben bedroht. Ohne Licht ist es undurchschaubar und dunkel. Als Salz und Licht sind die, die hier angesprochen sind, nicht weniger als lebensnotwendig. Sie machen ihre Welt wunderbar hell, wunderbar würzig, und damit lebensfreundlicher, lebenslustiger und ja, viel lebendiger. Der laue Sommerabend, das Picknick auf der Waldlichtung, die Quiche nach dem besonderen Rezept. Alle probieren – und verziehen angewidert das Gesicht. Total versalzen ist sie. Der Freund hebt gleich an zu dozieren: „Viel zu salzig! Wir alle essen Tag für Tag mehr Salz, als gut für uns ist. Salz macht süchtig und krank.“

Die dunkle Landstraße nach dem Sturm, die ausgefallene Fahrradlampe. Da hinten ein Licht, endlich. Ein Auto kommt heran. Vielleicht kann er sein Fahrrad einladen und mitfahren. Er steht am Straßenrand, schaut dem Auto entgegen. Schnell kommt es näher. Das Licht voll aufgeblendet, so rast es an ihm vorüber. Viel zu hell – jetzt sieht er gar nichts mehr.

Die einsame alte Frau. Es ist ihr Geburtstag. Alle sind sie gekommen. Die Nichten und Neffen mit ihren Kindern, die Nachbarn, der nette Pastor, die bemühte Bürgermeisterin, das halbe Dorf – mindestens! Natürlich freut sie sich nun besonders. Aber sie ist schnell erschöpft, muss sich zurückziehen. Es wird ihr zu viel. Zurückziehen, zu viel!

Die Flüchtlingsunterkunft. In der freundlichen Stadt wurde ein Spendentag ausgerufen. Die Hilfsbereitschaft ist heute überwältigend. Von allen Seiten strömen die Leute zusammen, bringen Lebensmittel, Kleidung, Essen. Viele haben leckere Kuchen gebacken. Nur hat man wohl leider vergessen, eine Koordinierungsstelle einzurichten. Schnell versinkt die Hilfsbereitschaft im Chaos.

Salz ist gut für die Erde, Licht ist lebenswichtig für die Welt. Aber es kommt auf die Dosierung an. Pures Salz ist nutzlos oder gar tödlich, zu viel Licht blendet und verbrennt, ja, wird sogar als Foltermethode eingesetzt.

Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt.

So vertraut uns die Worte klingen. Für die ersten Hörer müssen sie eine Provokation gewesen sein.

Salz der Erde, Licht der Welt– ist das nicht Gott selbst?

Der, der sein Angesicht leuchten lässt über dir, um dich zu segnen (Num 6,25f.)? – *Der Herr ist mein Licht und mein Heil* (Ps 27,1), singt der Psalmist – wir haben das vorhin als Gnadenzusage gehört.

Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben (Joh 8,12), sagt Jesus. Das Licht des Lebens haben, bei Matthäus sogar: das Licht der Welt sein. Diese bedeutende Rolle soll allen zukommen, die –vielleicht sogar zufällig – von der Rede angesprochen werden? – Genau so scheint es gemeint zu sein. Ja mehr noch: Dadurch, dass die Seligpreisungen, die wir in der Lesung gehört haben, unserem Abschnitt vorangehen, sind es die dort Aufgezählten: die Armen, die Leidenden, die Sanftmütigen, die Friedfertigen, die Verfolgten – all die, denen wohl niemand die Rolle der Würze, der Bewahrung und der Erleuchtung der Welt zuerkennen würde. Sie selbst zu allerletzt. Und die sie doch genau deshalb haben. Deshalb weil Jesus es ihnen zutraut, ihnen diese Funktion zuspricht. Deshalb, weil er sie in seine Nachfolge ruft. Und auch ihre Vorbehalte angesichts der Größe der Zusage und vor allem der mit ihr verbundenen Aufgabe nimmt er vorweg: Salz, das nicht mehr salzt, ist nutzlos, wird weggeworfen und zertreten. Licht dient dazu gesehen zu werden und Leuchtkraft zu entfalten. Ja mehr noch: Salz kann verklumpen, verunreinigt werden – aber ob es wirklich seine Salzkraft verlieren kann, ist umstritten. Ist das „salzlos Werden“ des Salzes also eine unmögliche Möglichkeit? Zum zweiten Teil des Bildes würde das passen. Die Stadt, die auf dem Berg liegt, kann sich nicht einfach verstecken – auch wenn ihr das angesichts des Ansturms von Feinden vielleicht ganz recht wäre. Die Öllampe, die man unter einen Scheffel – ein Getreide-Hohlmaß – stellt, bekommt zu wenig Sauerstoff und geht aus. Das Licht unter dem Scheffel gibt es nicht. Das Nicht-Sehen der herausgehobenen Stadt, das Leuchten des Lichtes unter dem Scheffel sind also solche unmöglichen Möglichkeiten. Wer von Gott, von Jesus als Salz der Erde, als Licht der Welt angesprochen wird, für den ist es eine Unmöglichkeit, die Zusage nicht anzunehmen, der Berufung nicht zu folgen, seine Würz- und Leuchtkraft nicht zu entfalten. „Die Nachfolgenden sind die sichtbare Gemeinde, ihre Nachfolge ist ein sichtbares Tun, durch das sie sich aus der Welt herausheben – oder es ist eben nicht Nachfolge,“ schreibt Dietrich Bonhoeffer zu diesen Versen. Das heißt, es geht um das Einmischen in die Angelegenheiten der Welt, die Teilhabe am Leben der Mitmenschen, in den kleinen und großen Nöten ihres Alltags. Es geht um Nachfolge Jesu, um ein „Ethos gelebter Zeitgenossenschaft“ im besten Sinne. Denn Salz hilft nur dort, wo es fehlt. Eine Kerze im gleißenden Sonnenschein ist fast unsichtbar – in der Dunkelheit jedoch entfaltet sie ihre Kraft.

Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt.

Eine Provokation also? – Ja, schon. Und doch ist klar, es geht nicht darum, dass die Angesprochenen selbst für ihre Taten, das Licht, die Würze, die sie in die Welt bringen, hoch angesehen werden. Und ebenso wenig will Matthäus den aus der Zusage folgenden Taten Heilswirksamkeit zusprechen. Vielmehr steht im Zentrum der Argumentation die *Unmöglichkeit*, angesichts des Vertrauens, das Jesus in seine Zuhörer – auch in uns – setzt, anders zu handeln.

„Sein Licht nicht unter den Scheffel stellen“ heißt also nicht: Mach auf dich aufmerksam! Zeige, was du kannst! Nur so wirst du es im Leben zum Erfolg bringen. Sondern es heißt: Tue, was deiner Berufung entspricht. Lebe die Nachfolge, in die du gerufen bist. Nicht, um vor Gott oder der Welt besser dazustehen, sondern:

Lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Das Picknick auf der Waldlichtung. Die Quiche ohne Salz. Eine Freundin probiert, schaut sie an, greift in ihre Tasche und holt zwei kleine Päckchen Salz heraus. „Die habe ich noch vom letzten Menssaessen dabei. Wenn jeder ein bisschen was davon über sein Stück streut, sollte es reichen.“ Und tatsächlich – mit der Zugabe von ein wenig Salz, unter allen verteilt, entfaltet sich der Geschmack prächtig. Ein wahrer Gaumenschmaus. Als alle aufgegessen haben, spricht die Freundin ein *Dankgebet*. Manche in der Runde schauen skeptisch, aber in das *Amen* stimmen sie dann alle ein.
Ihr seid das Salz der Erde.

Die dunkle Nacht auf der lichtlosen Landstraße. Von weitem ist jetzt ein Licht zu sehen. Es kommt wieder ein Auto heran. Dieses Mal in gemäßigttem Tempo. Als der Fahrer ihn am Straßenrand erblickt, blendet er sofort ab, wird langsamer, hält an: „Ich hätte Sie fast übersehen. Ganz schön gefährlich, so ohne Licht am Straßenrand...“ Er entschuldigt sich und schildert seine missliche Lage. Leider ist das Auto schon voll besetzt. Aber der Fahrer erinnert sich, eine starke Taschenlampe im Kofferraum zu haben. Er holt sie raus und schenkt sie ihm. „*Gott segne dich*“, sagt er zum Abschied.

Ihr seid das Licht der Welt.

Und die alte Frau? Der Flüchtling in seiner vorübergehenden Unterkunft? Sie warten darauf, dass jemand zu ihnen kommt als Salz für ihr Leben, als Licht für ihre Dunkelheiten.

In diesem Sinne: Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt – dafür können wir nur Gott allein danken und ihn ehren. Sole deo gloria!

Und der Friede Gottes, der höher ist, als alle menschliche Vernunft bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen!